

Wärme bringt die Bienenvölker in Schwung

Von Imkermeister Jürgen Binder, 74523 Schwäbisch Hall

Im kältesten Monat des Jahres beginnen die Bienen mit dem Brutgeschäft. Denn die Tage werden immer länger. Halten wir, bevor wir auf das neue Jahr schauen, noch einmal inne und blicken wir zurück.

Dauerthema Varroa?

Auch diesen Winter haben wieder viele Bienenvölker nicht überlebt. Dies war bereits im November und Dezember sichtbar. Nachdem der letzte Winter viel zu warm war und das Brutgeschäft frühzeitig begonnen hatte, war die Varroabehandlung nicht überall effektiv. Die generelle Trachtpause, wie wir sie im vergangenen Frühsommer in vielen Gegenden beobachtet haben, ließ die Brut zurückgehen, die Varroen verteilten sich auf proportional weniger Brutzellen, was zu kritischen Volkszuständen im Herbst führte. Wir lassen uns einfach immer wieder von den vielen Sommerbienen im August überwältigen (und täuschen). Wichtig ist und bleibt eine frühzeitige Varroabekämpfung und eine systematische, langanhaltende Auffütterung, um die Königin zur Anlage eines großen Brutnestes im August und September zu bewegen. Nur so bekommen wir genügend gesunde Winterbienen. Wir werden im Juli ausführlich über das erfolgreiche Einwintern sprechen.

Die Bienenverluste sind nicht nur durch Varroa erklärbar

Eine Umfrage in meinem Bekannten- und Freundeskreis (über 80 Rückmeldungen) ergab einen durchschnittlichen Völkerverlust von etwa 30 Prozent, wobei manche Imker auch Verluste von bis zu 95 Prozent zu beklagen haben. Es gibt aber auch Imkerfreunde, die so gut wie keine Verluste haben. Eine Erklärung für dieses Umfrageergebnis ist nicht systematisch herstellbar.

Sicherlich wurde die Varroabekämpfung von vielen wieder nicht ausreichend sorgfältig gemacht. Gleichzeitig drängt sich mir jedoch der Verdacht auf, dass unsere Völker durch Umweltbelastungen

aus der Landwirtschaft so geschwächt werden, dass sie nur wenig Spielraum haben, um mit ihrer „Gesamtsituation“ fertig zu werden. Auch wenn die Varroa letztendlich der auch von Bienenfachverständigen zu konstatierende Auslöser für das „Verschwinden“ der Völker ist, so möchte ich die Frage aufwerfen, weshalb diese Völkerverluste auch bei erfahrenen Imkern auftreten die nachweislich korrekt und sorgfältig behandelt haben. Hier müssen subletale Sekundärfolgen von Pflanzengiften oder Insektiziden eine Rolle spielen, ob sie nun von unseren Wissenschaftlern gefunden werden oder nicht. Gut möglich, dass Spuren von Insektiziden im Wabenwerk unsere Bienen stressen. Es können aber auch ältere Schichten in den abgelagerten Pollen sein, die Insektizide oder andere Belastungen in sich bergen. Wenn diese dann während des Einwinterungsprozesses aufgefressen oder ausgeräumt werden könnten

sie so erneut zu einer Belastung für das Volk werden.

Die Problematik möglicher Insektizid- und Pestizidbelastungen in unseren Brutwaben ist der einzige Grund für eine regelmäßige Bauerneuerung. Wenn Sie genau beobachten, wo sich unsere Bienen besonders gerne aufhalten, dann werden Sie bemerken, dass die Bienen bereits bebrütete Waben den frischen Waben vorziehen. Es ist also keineswegs richtig, dass eine regelmäßige Bauerneuerung der Gesundheit des Bienenvolkes zuträglich ist. Das Gegenteil ist der Fall. Hätten wir nicht die Anreicherung unerwünschter Spritzmittel im Wabenwerk – und seien sie noch so gering – dann würden wir die Waben erst alle vier bis fünf Jahre austauschen. Denn eine Mittelwand ist lebensfeindlich für den Bien. Die Anschauung, man müsse zur besseren Hygiene im Bienenvolk jährlich mindestens zehn Mittelwände ausbauen

Imkerblog Angepasster Brutraum – diskutieren Sie mit unserem Monatsbetrachter täglich im Internet auf der Webseite www.armbruster-imkerschule.de Zusätzlich jeden 1. und 15. des Monats Stockwaagenanalyse

**Redaktionsschluss
für die März-Ausgabe ist
Freitag, der 3. Februar**

Präzises Abfüllen

Die Abfüllmaschinen von Swienty sichern Ihnen ein leichtes und präzises Abfüllen.

Ganz gleich ob Sie die DAM1000 oder die DAM2000 wählen, mit beiden Abfüllmaschinen wird Ihr Honig schnell und einfach abgefüllt.

Sie müssen nur die Maschine kalibrieren, Honig zum Abfüllen und Gläser bereit haben und dann können Sie mit dem Abfüllen schon beginnen. Viel Spaß!



Weitere Informationen erhalten Sie unter 0045 74486969 oder shop@swienty.com

Hausmesse
6. Mai 2017
10.00 - 16.00



swienty
for better honey

Swienty A/S
Hortoftevej 16, Ragebøl
DK-6400 Sønderborg (bei Flensburg)
Laden-Öffnungszeiten: 09.00-16.00

www.swienty.com
shop@swienty.com
Tel. (+45) 7448 6969



en lassen, halte ich für absurd. Diese müssen zunächst vollständig ausgebaut und propolisiert werden, bevor sie überhaupt besiedelt werden können. Mit dieser Maßnahme schwäche ich nicht nur das Volk, sondern ich verliere auch mindestens einen Aufsatz Honig. Waben, vor allem bereits bebrütete Waben, sind schon propolisiert und haben aufgrund der vielen bei der Verpuppung zurückgebliebenen Häutchen in den Zellen einen viel besseren Wärmedämmwert. Und wie wir wissen: Die Bienen möchten es kuschelig warm in ihrem Wohnzimmer!

Bienen würden Naturbau bevorzugen

Bienen würden Naturwaben im Brutraum bevorzugen. Das Problem am Naturwabenbau ist nur die unkontrollierte Anordnung von Drohnenbrut im Brutkörper. Ein bis zwei Naturbauwaben im Brutkörper halte ich aber für durchaus vorteilhaft. Und da wir ohnehin die Brutwaben das ganze Jahr über nicht vertauschen oder anders anordnen spielen die unterschiedlichen Zellhöhen, auf die dann die Nachbarwabe mit einem leichten Zurückweichen antwortet, keine Rolle. Man kann so ganz auf eine Drohnenwabe verzichten, denn das Volk benötigt Drohnen, um im Netzwerk mit den anderen Bienenvölkern für die Vermehrung ausreichend männliches Potential bereitzustellen. Die komplette Entnahme von Drohnen senkt zwar die Entwicklungskurve der Varroa, aber damit stören wir den Gesamtorganismus – auch wenn die Auswirkungen ständigen Drohnenschneidens noch nicht ausreichend erforscht ist. Nach Seeley stellt sich ein Volk naturgemäß auf etwa 15 Prozent Drohnen ein. Das sollten wir bei unserem Umgang mit Drohnen im Brutbereich berücksichtigen.

Futtermittelverbrauch – bis jetzt kein Problem

In den nächsten Wochen werden unsere Bienenvölker einige tausend Brutzellen anlegen. Diese müssen gepflegt und geheizt werden. Das Bienenvolk fängt an, wesentlich mehr Futter zu benötigen. Die Wage, die sie auf www.armbruster-imkerschule.de beobachten können, zeigt an, dass der Futtermittelverbrauch von November bis jetzt gerade einmal drei Kilogramm beträgt. Haben unsere Völker nun aber noch genug Futter? Wer seine Bienen wie im Januar beschrieben angepasst hat, muss sicherstellen, dass die Bienen genügend Futter im Brutnestbereich haben. Normalerweise haben wir nun zwei oder drei Handtellergröße Brutflächen und Futterkränze oben und hinten auf den Waben. Hier zeigt sich der Nachteil von DN Waben am deutlichsten.

Während bei größeren Waben wesentlich mehr Entwicklungsmöglichkeit besteht, bevor eine neue Wabe besiedelt werden muss, kommen Brutnester bei der DN Wabe rasch ans Holz. Völker, die im Warmbau in der Beute sitzen, können verhungern, obwohl im hinteren Bereich der Beute volle Futterwaben sind. Warum ist das so? Die Völker halten sich vorne, fluglochnah, auf. Dort ist die Sauerstoffversorgung am besten, und diese Anordnung entspricht der Natur des Biens am optimalsten. Hat ein Volk begonnen, zu brüten, und kommt es dann zu einem Kälterückschlag, dann kann leicht der Kontakt zum Futter auf weiter hinten hängenden Waben abreißen. Denn das Volk wird die Brut nicht verlassen. Bei Völkern, die im Kaltbau angeordnet sind, ist die Gefahr des Futterabrisse wesentlich geringer. Welchen Vorteil sollte die Anordnung im Warmbau sonst noch haben? Es gibt keinen. Leider

ist der Begriff „Warm-“ und „Kaltbau“ irreführend. Das Flugloch befindet sich auf Bodenhöhe und die Waben haben alle mindestens 2,5 cm Abstand von der Unterkante des Rähmchens bis zum Boden – bei hohen Böden mit Bausperre beliebig mehr. Also strömt die kalte Luft ohnehin in die ganze Beute und dringt von unten die Wabengassen noch. Warmbau hat also nicht wirklich etwas mit warm zu tun.

Die Traube wärmt nur sich selbst – das schon.

Aber jetzt kommt die Brut

Nun ist der Zeitpunkt gekommen, wo eine gute Wärmedämmung ausschlaggebend ist für eine rapide Entwicklung des Biens. Spätestens jetzt muss der offene Gitterboden mit einem Brett oder einer Isolie geschlossen werden. Die Schiede, mit denen der Brutraum begrenzt wird, müssen gut isoliert sein. In der Seeberger Styroporbeute kann das Volk auf einer Seite auch an der Außenwand sitzen. In Holzbeuten würde ich unbedingt auch zwischen der äußersten Wabe und der Außenwand ein Thermoschied einsetzen. Sie werden sehen, dass die gute Isolierung der Brutwaben auf beiden Seiten des Brutnestes die Entwicklung weiter beschleunigt. Im Februar sollte die Bienenmasse noch ganz innerhalb des Brutnestbereiches sein. Im Verlauf des März werden viele Bienen schlüpfen, die dann unter Umständen nicht mehr Platz im Brutkorpus haben. Bevor die Waben (es werden zu diesem Zeitpunkt etwa 3-4 Dadant oder 4-6 Deutsch Normal Waben sein) nicht mindestens zu 80 Prozent durchgebrütet sind wird nicht erweitert. Im März dürfen dann auch Bienen jenseits des Schiedes sitzen, von den dort platzierten Futterwaben Futter holen



Eine alte Lagerbeute, die scheibchenweise vergrößert werden kann



Kleine Überwinterungseinheiten, eng und gut isoliert.



und die nächste Wabe hinter dem Schied anwärmen. Die Entscheidung, ab wann erweitert wird, erfordert viel Fingerspitzengefühl. Generell gilt: je später man erweitert, umso besser ist die Brutnesttemperierung und umso langlebiger werden die Bienen. Ein spätes Erweitern ist also zu diesem Zeitpunkt einem frühen Erweitern vorzuziehen. Gleichzeitig ist zu beachten, dass bei sehr ungünstiger Außentemperatur der Kontakt zum Futter nicht abreißen darf und – wenn es zu kalt ist – gegebenenfalls aus diesem Grund doch eine ganze Futterwabe direkt an der äußeren Brutwabe hängen muss, auch wenn der Platz noch nicht benötigt wird. Mein Tipp: Wenn Sie – diesen Monatsbetrachtungen folgend – nun das erste Mal die Anpassung des Brutraumes im Frühjahr vornehmen, dann geben Sie lieber eine Wabe mehr als nötig, zur Sicherheit. Sie werden dann zwar nicht den optimalen Entwicklungseffekt erzielen, aber Sie gewinnen erst einmal risikolose Erfahrung mit dem Auswintern im Angepassten Brutraum.

Übrigens finden wir nicht nur in alter Literatur diese Hinweise zur Auswinterung. Auch Dr. Wolfgang Ritter (Bienen naturgemäß halten, 2014) erweitert den Brutraum im Frühjahr stückweise, und zwar „...wenn alle Wabengassen bis zur Beutenwand mit Bienen besetzt sind“ (Seite 54).

Je wärmer, desto besser

Die Verbesserung der Wärmeökonomie kann auch durch das Zusammenführen von zwei oder mehreren Bienenvölkern erreicht werden. Ferdinand Gerstung hat als eine Möglichkeit der besseren Völkerführung bereits den sogenannten „Thüringer Zwilling“ entwickelt. In diesem sind zwei Bienenvölker in

einer von einem dünnen Brett getrennten Beute gehalten, so dass sie sich gegenseitig wärmen. Die daraus weiter modifizierte Zwei-Volk-Betriebsweise, die bei uns noch weitgehend unbekannt ist, treibt diesen Vorteil auf die Spitze. So können in einem ausreichend großen Brutraum, der durch ein dünnes Sperrholz getrennt wird, zwei Völker in einer Beute überwintert und während der Tracht geführt werden. Besonders bei schwachen Völkern bietet sich diese Möglichkeit an. Am Flugloch muss jedoch sichergestellt werden, daß die Königin nicht auf die andere Seite wechseln kann. Imkerfreund Bernhard Heuvel hat diese Betriebsweise auf den Berufsimkertagen in Donaueschingen im Oktober 2016 vorgestellt. Wir werden später noch näher darauf eingehen. Da die Zwei-Volk-Betriebsweise ein hohes Maß an imkerlichem Geschick erfordert werden wir sie hier nur als Alternative für schwache Völker am Rande besprechen. Das Aufeinanderstellen von zwei schwachen Völkern im Frühjahr (wobei das starke Volk unten stehen soll und das schwache, getrennt durch ein Absperrgitter, oben) halte ich für Unfug. Mit diesem Aufeinanderstellen entziehe ich dem unteren, starken Volk Energie, die zwar dem oberen, schwachen Volk zugute kommt, aber sie fehlt dem Energie abgebendem unteren Volk. Man kann im Frühjahr nur mit dem Material arbeiten, das da ist. Die Zauberei von Goethes Mephisto, der seinem Auftraggeber Faust auf die Frage,

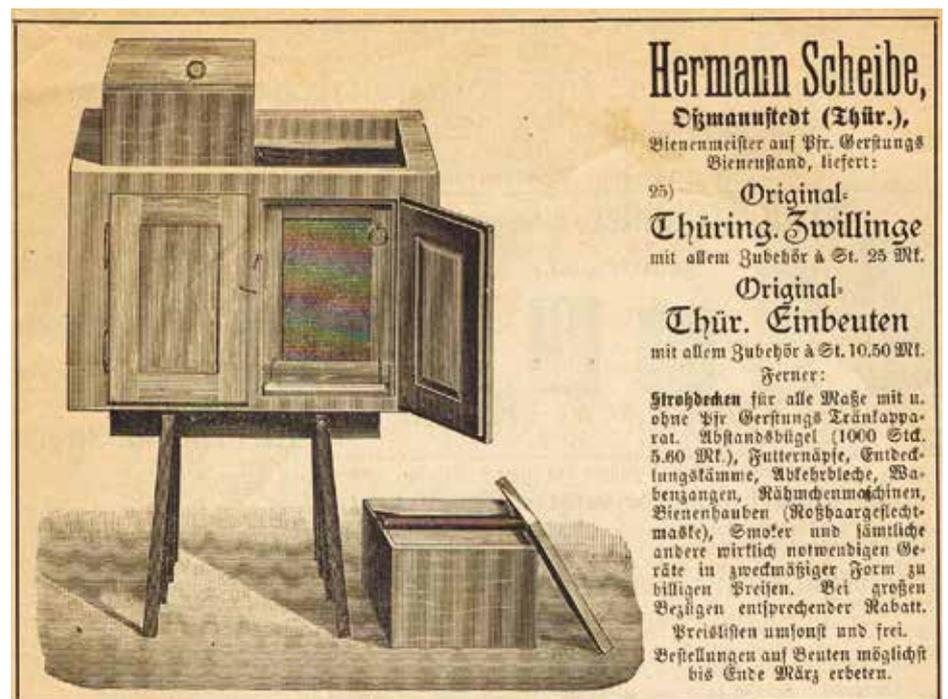
wo er denn die Geschenke für Gretchen herhabe, antwortet: „Hab's woanders hergenommen“ funktioniert mangels Zauberkünsten bei uns nicht. Nur durch eine starke Einengung des Brutkörpers und dessen Isolierung lassen sich diese Energieverluste effizient verringern. Natürlich kann man auch durch den Einsatz von Kunstschwärmen ohne Königin, die man von kunstschwarmproduzierenden Imkereien kauft, seine Völker verstärken. Dies ist ein in Berufsimkerkreisen völlig übliches Verfahren, mit dem man sicherstellen kann, dass alle Einheiten rechtzeitig trachtreif sein werden. Imker, die vom Honigertrag leben, können sich keinen Ernteausfall leisten.

Behutsames Erweitern des Brutraumes

Erweitert wird der Brutraum im Frühjahr immer nur mit ganz, mindestens aber mit halb vollen Futterwaben, und zwar immer links oder rechts am äußersten Rand des Brutkörpers. Eine Mittelwand ist, wenn überhaupt, nur als letzte Wabe vor Beginn der Tracht sinnvoll. Vorher ist sie sogar schädlich, denn solange keine (Entwicklungs-)Tracht eingetragen wird kann eine Mittelwand nicht besiedelt werden. Sie wirkt dann wie ein Hemmschuh in der Entwicklung des Volkes. Das Brutnest darf nie auseinandergerissen werden. Es gibt Imker, die (zu einem späteren Zeitpunkt im Mai) Mittelwände ins Brutnest hängen



Alte spanische Beute: Die Oberträger stossen aneinander, um Wärmeverluste nach oben zu vermeiden.



Thüringer Zwilling : zwei Völker in einer Beute, die sich gegenseitig wärmen.



mit dem Argument, dies würde den Schwarmtrieb dämpfen. Zu welchem Preis? Diese Maßnahme schwächt das Bienenvolk, da der Brutkorpus auseinandergerissen wird. Eine solche Mittelwand wirkt wie ein Trennschied zwischen den zwei Brutblöcken. Das Volk wird in seiner Entwicklung und Honigleistung geschwächt. Schauen wir in die Natur: Ein Naturschwarm würde nie eine leere Wabe inmitten ihres Brutkerns dulden. Dieses schrittweise Erweitern des Brutraumes wurde übrigens bereits von Eduard Bertrand, dem Herausgeber der „Revue internationale d'Apiculture“ und Professor für Landwirtschaft in Lausanne beschrieben (in: „Der Führer am Bienenstande, 1899). Er stellt auch klar, dass ein häufig wiederkehrendes Reizfüttern in kleinen Gaben von Anfang März an zu einem Anstieg der Brutproduktion führt und so die Bienenvölker früher Trachtreife erlangen. Heute ist das im romanischen Sprachraum überall eine Selbstverständlichkeit und ich kann bestätigen, dass vor allem bei schwächeren Völkern die Frühjahrsreizfütterung sehr vorteilhaft ist. In alten Werbeanzeigen von Ferdinand Gerstung ist zu sehen, dass der sogenannte „Thüringer Ballon“, der, da er direkt über dem Brutnest eingesetzt wird, zur ganzjährigen Fütterung verwendet werden kann. Heute würde man dafür eine Futtertasche nehmen und flüssig füttern. Im Frühjahr kann aufgrund der oft niedrigen Temperaturen auch Futtersirup gefüttert werden, besser ist jedoch in jedem Fall selbst angerührtes Zuckerwasser im Verhältnis 3:2 (dies gilt nur für die Frühjahrsfütterung! Im Spätsommer füttern wir dünnflüssig!).

Zwei Bruträume sind einer zuviel

Weshalb empfehlen manche Lehrmeister das Erweitern mit Mittelwänden oder gar das Aufsetzen ganzer Zargen mit Mittelwänden? Ich weiß es nicht. Es gibt dafür keinen vernünftigen imkerlichen Grund, und wissenschaftlich erwiesen ist auch nichts dergleichen. Beim zweizargigen Überwintern ist Ende März die untere Zarge ohnehin leer und kann entfernt werden. Sie sollten im März oder April dann keinesfalls wieder einen zweiten Brutraum aufsetzen. Unbesehen der Tatsache, dass eine Erweiterung des Brutraumes zur vollen Volksentwicklung überhaupt nicht erforderlich ist, trägt

diese Maßnahme auch nichts zur Senkung des Schwarmtriebes bei. Der Schwarmtrieb wird – wir werden noch darauf zu sprechen kommen – nicht durch zu wenig, sondern durch zu viel Platz im Brutraum ausgelöst. Dieses Thema besprechen wir aber dann detailliert im April. Die von uns angestellte Berechnung über die notwendige Zellenzahl im Bienenvolk ergibt, dass kein zweiter Brutraum (weder in der Seegeberger noch in Zander oder Langstroth) erforderlich ist. Weshalb also einen zweiten Brutraum aufsetzen? Der zweite Brutraum (und am meisten, wenn er aus lauter Mittelwänden besteht) bremst die Volksentwicklung um drei Wochen, wir zerstören nicht nur den kompakten Brutraum sondern verlieren auch die erste Hälfte der Honigernte im Frühjahr. Von der aussichtslosen Schwarmkontrolle bei 10 bis 24 Rähmchen mal ganz abgesehen. Lassen wir nochmal Bertrand sprechen: „Die Brut muss immer bebrütet, d.h. von Bienen belagert werden; die Waben, die solche enthalten, müssen daher immer

im Zentrum gruppiert sein, und es darf weder eine Wabe noch eine Mittelwand zwischen hinein gehängt werden, so lange nicht eine erhöhte Temperatur herrscht und der Stock nicht sehr volkreich ist.

Die Waben werden nach und nach, eine um die andere, am einen Ende des Brutnestes hinzugefügt. In den Stöcken mit ungefähr zwölf Quadratzentimetern Wabenfläche geschieht die Einwinterung auf vier, fünf oder sechs Waben (... wenn es) bei der Frühjahrsrevision vorkommt, dass ein Volk, das im Herbst fünf Waben besetzte, derer nur noch vier belagert, dann wird die nicht besetzte Wabe herausgenommen und der Schied entsprechend näher gesetzt“ (S. 74ff).

Thema im März

Der Umschwung von der Anpassung des Brutraumes auf die Bienenmasse zur Anpassung des Brutraumes auf die Brutmasse.